

Zeitschrift: Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark

Herausgeber: Eidgenössische Nationalparkkommission

Band: - (2023)

Heft: 2

Artikel: Unterwegs mit den Fährtenlesern

Autor: Gubler, Stefanie / Strimer, Reto / Godly, Domenic

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1084054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

UNTERWEGS MIT DEN FÄHRTENLESERN

Reto Strimer und Domenic Godly sind Nationalparkwächter und zwei alte Hasen im Spurenlesen. Bei kühlen Apriltemperaturen und fehlendem Schnee begleiteten wir die beiden Experten im oberen Spöltal. Zwei geübte Augenpaare entdeckten auf und neben dem Weg etliche Tierspuren: Spuren, die immer auch mit Geschichten verbunden sind.

Stefanie Gubler

Stefanie Gubler (SG): Welche Rolle spielt die Spurensuche bei eurer Arbeit?

Domenic Godly (DG): Die Suche von Tierspuren ist ein sehr wichtiger Bestandteil unserer Arbeit. Dadurch wissen wir, welche Tiere wo im Park unterwegs sind. Im Fachjargon sprechen wir dabei von indirekten Tiernachweisen.

SG: Konntet ihr aufgrund von Tierspuren auch schon unerwartete Tiere nachweisen?

Reto Strimer (RS): Ja, sehr viele. Beispielsweise haben wir den ersten Luchs im Park durch seine Spuren im Schnee entdeckt. Im Spätherbst 2007 nahmen wir Laichplätze im Spöl auf, als wir plötzlich eine Spur im Schnee entdeckten. Wir wussten damals nicht, ob es sich um die Spur eines Wolfes, eines Fuchses oder eines Luchses handelt. Damit begann es. Wir benachrichtigten

den damaligen Direktor des SNP, Heinrich Haller, der sofort kam. An diesem 5. Dezember drehten wir gemeinsam Runde um Runde, um weitere Spuren des Tieres zu finden. Abends um acht Uhr war es bereits stockdunkel und es lag Schnee. Wir waren wirklich unsicher, welches Tier die Spur hinterlassen hatte.

DG: Am Tag danach wurde eine gerissene Gämse gefunden. Damit konnten wir bestätigen, dass es sich um einen Luchs handelte.

SG: Wie erkennt man anhand eines Risses, welches Tier Beute gemacht hat?

DG: Die Spuren um das gerissene Tier herum liefern eindeutige Hinweise. Der Luchs zieht die Krallen meist ein. Er fährt sie nur aus, wenn es bergauf geht. Der Wolf hingegen hat die Krallen immer ausgefahren. Wichtig sind auch die Grösse und die Form der Spuren im Schnee. Zudem hinterlassen unterschiedlich breite Eckzähne im gerissenen Tier klare Hinweise. Beim Luchs im Spöltal hatten wir aber keinerlei Erfahrung – und ohne Erfahrung ist es schwierig, Spuren zu unterscheiden.

RS: Anschliessend bauten wir Fallen, um den Luchs einzufangen. Nachdem die Bewilligungen vorlagen, standen die Fallen bereits eine Woche später im Spöltal. Am 22. Februar 2008 hatten wir das Tier gefangen.



Parkwächter
Domenic Godly
mit dem ein-
gefangenen
und narkotisi-
erten Luchs im
Jahr 2008.

DG: Diese wunderschöne Katze war ein unvergessliches Erlebnis. Ich durfte dem Luchs die Narkose geben und ihn besiedern. So konnten wir dokumentieren, dass der Luchs danach ins Trentino ging.

RS: Durch direkte Nachweise fanden wir auch heraus, dass der Luchs ursprünglich aus dem Tösstal stammte. Anhand von Fotofallen wurde das Fellmuster des Luchses identifiziert. Eine Blutentnahme bestätigte später, von welchem Elternpaar der Luchs abstammte. Solche Nachweise sind in unserem Beruf äusserst wichtig.

SG: Sind diese indirekten Nachweise nur im Winter möglich, wenn Schnee liegt?

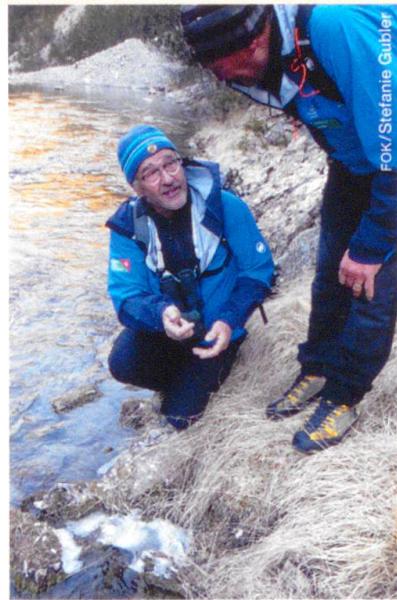
DG: Nein, es gibt zahlreiche indirekte Nachweise wie der erwähnte Riss.

RS: Die abgebrochenen Äste an diesem Baum hier sind ebenfalls Tierspuren. Es sind Schlagschäden von Rothirschen vom letzten Herbst.

SG: Woran erkennst du, dass der Hirsch letzten Herbst hier war?

DG: Wir sehen, dass das Holz schon verharzt ist. Wenn es frisch wäre, wäre das Holz noch grün, weich und nicht vertrocknet. Somit können wir zeitlich ungefähr einordnen, wann ein Hirsch hier war.

RS: Auch Kot am Boden ist ein eindeutiger indirekter Tiernachweis. Hier zum Beispiel liegt Kot vom Fuchs in Wurstform und mit heller Farbe. Dieser Kot hier ist von einem Marder: Er ist mit roten Beeren gesprengelt. Den Stein- und den Baummarder kann man gut anhand ihres Kots unterscheiden. Der Kot des Baummarders hat einen süßlichen, fast angenehmen Geruch. Der des Steinmarders hingegen stinkt. Siehst du dort drüben an der Felswand den auffällig weißen Fleck? Das ist auch Kot. Direkt darüber liegt das Nest eines Bartgeiers. Mit dem Fernrohr kann man ein Junges gut erkennen. Als Vogelliebhaber habe ich dieses Pärchen lange beobachtet, es sogar bei der Kopulation gesehen. Daher kann ich die beiden auch unterscheiden. Das Männchen ist am Kopf heller als das Weibchen. Schaut, dort oben kommt der Papa.



Domenic Godly (links) und Reto Strimer auf der Suche nach Kotspuren eines Graureihers.

SG: Eigentlich wollten wir Spuren des Fischotters suchen. Wie findet man den?

DG: Fischotter sind schwierig zu beobachten, da sie vor allem während der Dämmerung oder in der Nacht jagen. Es gibt nur einen einzigen direkten Nachweis eines Fischotters im SNP von einer Fotofalle. Wir würden dir gerne seinen Bau zeigen. Das ist allerdings sehr schwierig, da er sich in die Erde gräbt. Manchmal nutzt er auch eine Dachs- oder Fuchshöhle, da er nicht direkt am Wasser leben muss.

SG: Welches war die eindrücklichste Spur, die ihr je gesehen habt?

DG: Eindrücklich war die Bärenspur in der Val Trupchun. Dank solcher Spuren wussten wir, dass wieder Bären im Nationalpark unterwegs sind, seit rund 100 Jahren nach dem Abschuss des letzten Bären in der Schweiz in der Val Mingèr.

RS: Ich freue mich über alle Spuren und die Rückkehr der Tierarten, die wir miterleben durften: Bartgeier, Bär, Luchs, Wolf, Fischotter. Solche und andere Erlebnisse machen unsere Arbeit einzigartig. Und schaut hier, da liegen noch menschliche Spuren aus der Zeit vor der Parkgründung! Dieser Holzträmel stammt von einer Föhre, die über 100 Jahre alt war, als sie gefällt wurde, also aus Zeiten, als Brennholz für die Saline Hall in Österreich über Spöl und Inn geflösst wurde.

Stefanie Gubler, Leiterin der Forschungskommission des Schweizerischen Nationalparks (FOK-SNP), SCNAT